

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Dienstag

(1827. N^o 146.)



11. December

Die Elfen der Pilschälpe.

„Wie segelos sind diese Alpenhöhen,
Auf Schottergrund von Felsen aufgebaut;
Wo Krametsbeeren nur und herbe Schlehen
Zerstreuet kränkeln unterm Heidekraut!

Und winkt kein Rasensiß im Eichenschatten,
Und labt kein frischer Trunk aus klarem Bach;
Auch nicht ein Blick auf grüne Wiesenmatten
Und keine Hoffnung auf ein wirthlich Dach.

Kein Minnelied ertönt von Nachtigallen,
Kein Wirbelschlag von Lerchen in der Luft;
Am Felsen weht der Adler seine Krallen,
Die Kröte kreischt im Sumpf, der Uhu ruft.

Warum ist dieses Land so sehr verlassen,
Und warum traf's der Schöpfung schwerster Fluch;
Da ringsum doch in üppigen Massen
Die Frucht entkeimt dem Blüthenwohlgeruch?“ —

Nicht immer starrten diese Felsenwände
So schroff und rauh den Menschen höhrend an,
Es lohnte Segen einst den Fleiß der Hände,
Und blumenreich war jeder Wiese Plan.

An Hügeln wuchsen traubenreiche Reben,
An Bergen, Wälder in den Aether auf;
Der Landmann führte ein arkadisch Leben,
Genoß beglückt des Jahres Wechsellauf.

Die Geister aufgestellt zur Blütenpflege,
Die Nixen an dem silberreinen Born,
Des Waldes Sängler schwebten leicht und rege
Um reife Gaben aus Pomonens Horn.

Selbst Engel mit ätherischem Gefieder
Belebten Wald und Wiese, Flur und Au,
Und Elfen schwebten auf die Blumen nieder,
Und spielten neckend in des Morgens Thau.

In mondebhellen, lauen Sommernächten
Da tanzten sie, wenn unterm Haselstrauch

Die Hirten um ein nächtlich Feuer zechten,
Mit Blumenketten in des Zephirs Hauch.

Einst schwebten sie, gleich leichten Müdenschwärmen,
Zum Spiele in der Abendsonne hin,
Um sich an ihrem letzten Stral zu wärmen;
Im frohen Kreis die holde Königin,

Die sanft sich wiegend auf der Rühr Nacken,
Mit Fruchtbarkeit die Heerden überzog,
Indeß der Mond mit seinen Silberzacken
Im Aufgang einen neuen Morgen log.

Und froh umwandten sie mit Blumenkränzen
Der jungen Rühr zartes Hörnerpaar,
Als diese Nacht bei ihren frohen Tänzen
Ein wüster Frevler gegenwärtig war.

Wenn fromme Hirten in den lust'gen Spielen
Des vollen Segens schönste Hoffnung sah'n,
So konnt' er hämisch nach den Holden spielen,
Sich frevelhaft dem Zauberkreise nah'n.

„Was träumt ihr doch von höhern ginst'gen Wesen?“
Raunt, tückisch lächelnd, er den Hirten zu;
„Wann werdet ihr von eurem Wahn genesen?
„Was gilt's ich schaffe euren Heerden Ruh!“ —

„ „Wegener, frevle nicht! Laß ruhig walten,
„ „Die unsers Wohlstand's treue Bürgen sind!
„ „Verschwinden diese lieblichen Gestalten,
„ „Zerstiebt auch Gottes Segen mit im Wind!“ —

Vergebens warnend sprachen's die Genossen,
Der Bursche lacht und schwingt mit frechem Sinn
Den Knotenstock mit Blei wohl ausgegossen,
Und wirft, und trifft — die Elfenkönigin!

Und, Wehe! heult es schrecklich durch die Aeste,
Und, Wehe! Wehe! winselt es im Bach;
Verruchter! donnert's in des Himmels Weste,
Weh' dir, Verruchter! brüllt das Echo nach.

Vom Stral zerschmettert stürzt er hin im Staube,
Der Felsen spaltet sich zur grausen Kluff,

Die Hölle greift herauf nach ihrem Raube
Und Schwefeldampf verpestet rings die Luft.

Für immer war der Elfenhor entschunden,
Der Himmelswesen segensreiche Zahl;
Und nimmer hat man ihre Spur gefunden,
Nur blieb der Feis für immer wüst und kahl.

Wien.

J. Meert.

Flüchtige Bemerkungen über St. Petersburg.

(Mitgetheilt von dem k. russ. Rathe, J. C. v. Thiele.)

(Fortsetzung von No. 145.)

Zu Anfange des Winters wird in denen von der Hauptstadt entfernten Provinzen eine große Menge Hornvieh geschlachtet, und das gefrorene Fleisch nach St. Petersburg verführt. Dieses gewährt den großen Vortheil, daß dieses Fleisch um die Hälfte des Preises zu haben ist, indem die bedeutenden Kosten des Treibens und der Fütterung erspart werden, und dennoch ist es eben so frisch, als wenn es aus den Schlachtbänken der Stadt gekauft wäre. Ein Gleiches geschieht mit den Schweinen, zahmen und wilden Geflügel und Fischen aller Art, wovon jährlich ungeheure Transporte nach St. Petersburg, hart wie Stein gefroren, abgeführt und um einen höchst wohlfeilen Preis verkauft werden.

Sobald die Kälte 10 Grad erreicht hat, hört jedes Hinderniß auf, welches Flüsse und Seen dem geschwinden Transporte der Waaren in den Weg legen, und die Hauptstadt wird von allen Seiten mit Lebensmitteln versorgt, daher den auch ein sehr gelinder Winter eine empfindliche Theuerung hervorbringt.

Der gemeine Russe, vorzüglich aber der Fuhrmann, vergißt den langen Winter hindurch so sehr, daß Eis nur gefrorenes Wasser ist, daß die Polizei zu Anfange des Frühjahrs, wenn das Newa-Eis schon mit fußhohem Wasser bedeckt ist, und bereits von allen Seiten Risse und Spalten hat, die strengsten Mittel anwenden muß, um das Volk von dieser gefährlichen Passage abzuhalten.

Beim Aufgange der Eisdecke gewähren die über dieselbe führenden Wege ein sonderbares Schauspiel, welche durch unaufhörliches Fahren eine solche Härte erhalten, daß sie auch dann noch eine Zeitlang stehen bleiben, wenn der übrige Theil des Stromes bereits vom Eise befreit ist und endlich so, ganz und unzerstückelt forschwimmen. Auf diesen schwimmenden

Wegen nun sieht man Menschen, die sich der Wachsamkeit der Polizei entzogen haben, mit augenscheinlicher Lebensgefahr über die Newa gehen.

Sobald der Strom ganz offen ist, wird dieses Ereigniß durch einige Kanonenschüsse von der Besatzung dem Publikum angekündigt. Der Kommandant derselben fährt zuerst in einer großen, festlich gezierten Chaloupe hinüber, um seinen Rapport bei Hofe abzugeben, und gleich darauf erscheinen Hunderte von Fahrzeugen, um die Kommunikation zwischen den Stadttheilen, welche durch die verschiedenen Arme der Newa getrennt sind, herzustellen.

Diese Wasserfahrten dauern so lange bis der Eisgang aus dem Ladoga See, der sich gewöhnlich erst 8 oder 14 Tage nach dem Aufgange der Newa einstellt, gänzlich vorüber ist, wo den endlich alle Brücken wieder her errichtet werden.

Bei diesem Eisgange, der die ganze Fläche des Stromes einnimmt, beweisen die russischen Matrosen eine ungemeine Geschicklichkeit um sich durch die schmalen geschlängelten Wasserstreife, die etwa noch übrig bleiben mit größeren und kleineren Bötten durchzuwinden, ja selbst, wenn sie in das dichteste Eis gerathen, durch Schaufeln des Fahrzeuges und durch den Gebrauch der Botshaken das sie umgebende Eis zu zerbrechen, und sich einen Weg zu öffnen, so daß selten ein anderer Unfall geschieht als daß sie etwa durch die Macht des Stromes von dem gewöhnlichen Landungsplatze verschlagen und weiter hinabgeführt werden; dennoch ist ein ganzliches Verunglücken des Fahrzeuges nicht ohne Beispiel.

Ist die Newa gänzlich vom Eise frei, tritt sogleich eine bedeutende Wärme ein, die nur zu bald in unerträgliche Hitze übergeht und schnell das durch den überlangen Winter Versäumte wieder gut macht, so daß Ausfaat und Erndte in der Regel während eines Zeitraums von höchstens zwei Monaten vollendet ist.

So groß die angeführten Vortheile sind, welche die Nord-Russen aus ihrem Klima zu ziehen wissen, so sind sie doch bei Weitem nicht erschöpft; indessen führen sie den Beweis, daß die strenge Jahreszeit, welche hier 6 bis 7 Monate hindurch Erde und Gewässer wie unter einem eisernen Gewölbe begräbt, für die Eingebornen nicht allein alles Nachtheilige verliert, sondern sogar Handel und Gewerbe bedeutend befördert. — Dieses ist so sehr der Fall, daß ihnen diese kalte Jahreszeit nicht allein nützlich sondern unentbehrlich ist, und ein Winter ohne Eis, ein öffentliches Unglück wäre.

An sonnenhellen Wintertagen versäumen die Petersburger nicht sich in freier Luft des Lebens zu freuen. Elegante Schlitten zu Tausenden durchkreuzen die Strassen, ja öffentliche Promenaden, besonders das Boulevard im sogenannten großen Perspektiv werden besucht. Dieses Boulevard theilt die Gasse eine der größten und schönsten in der Stadt und von jeder Seite mit Reihen von Pallästen besetzt, unter welchen sich die prächtige Kasanische Kirche, der große Kaufhof, die katholische Kirche, der Anitschkovsche Pallast besonders auszeichnen, in zwei große Hälften. Diese mit schönen Linden besetzte Promenade wird im Winter wie im Sommer von dem gebildeten Publikum zur Mittagszeit besucht. In leichte Pelze gehüllt, eilen Damen und Herren in eleganten Schlitten herbei, man hört rund umher französisch sprechen und glaubt sich auf die Terrasse der Feuillants oder den Boulevard von Koblenz in Paris versetzt, wenn die Schlitten nicht an Rußland erinnern.

In Kleidung, Höflichkeit und angenehmen Geschwäze wenigstens, gleicht das hier versammelte Publikum ganz dem in Paris, und bildet mit denen auf beiden Seiten herumgehenden bärtigen Rußen, einen höchst auffallenden Kontrast.

Lange bewunderte ich die Eleganz, die Grazie, den Geschmack und den Reichtum des Putzes dieser Spaziergängerinnen, und wandte endlich meine Aufmerksamkeit auf die Menge der Equipagen jeder Gattung, welche diese Damen erwarteten. — Die Schönheit der Schlittenpferde, die niemals schwer, sondern immer schlank und feingebaut gewählt werden, fiel mir besonders auf. Es ist Ton Pferde von verschiedenen Farben zu haben, wovon eins in einer wiegenden Bewegung zwischen zwei Deichseln läuft, das andere mit langen bis auf die Erde hängenden falschen Mähnen durch eine einzige Leine geführt und in beständigem Galopp erhalten wird. Das erste lenkt der Kutscher, das zweite der Kavaliere im Schlitten, der den Kopf des Pferdes immer auf eine Seite zieht, wodurch es zu gewaltigen Sprüngen gereizt wird, und neben dem ruhigen Deichselpferde sich wild und unbändig geberdet.

Der Kutscher ist echt russisch in dem gewöhnlichen Faltenrocke gekleidet, und der lange beschneite Bart, nebst der hohen Pelzmütze geben ihm ein nordisches, aber imposantes Ansehen.

Die größte Anzahl von Schlitten steht man an beiden Seiten des erwähnten Boulevards wo die jungen Kavaliere den spazierenden Damen das Schau-

spiel der höchsten Eleganz und des feinsten Geschmackes in diesem Genre zur Schau legen. Eigentliche veranstaltete und prachtvolle Schlittenfahrten werden jedoch selten und nur von Zeit zu Zeit bei feierlichen Gelegenheiten gesehen.

Nach diesem Winterspaziergange benutzen die Damen gewöhnlich noch ein Stündchen vor Tische um die zahlreichen Modehändlerinnen zu besuchen, die ihre schönsten und reichsten Buden in der Nähe eben dieses Boulevards haben. Die Unternehmerinnen sind meistens Französinen, die an fertigen Putzarbeiten und aller zur Damentoilette gehörigen Materialien die Konkurrenz mit den ersten Modistinnen in Paris aushalten können, und obgleich sie viel auf Kredit verlaufen müssen, auch zuweilen das Geborgte einbüßen, doch alle wohlhabend sind. — Selten verlieren sie ihren Pariser Glockenthurm aus den Augen und sobald sie hinlängliche Kapitale gesammelt haben, verlassen sie das Land und eilen in ihr Vaterland zurück.

(Fortsetzung folgt.)

L ü c k e n b ü s s e r.

(Von Joseph Schick.)

1.

Amorn malte man vor Zeiten
Mit Bogen und mit Pfeil —
Jetzt male man zur Seiten
Ihm einen — Hausantheil.

2.

Die Lieb' ist ohne Frag,
Bloß practium affectionis;
Nur jener, den man mag,
Nicht der es ist — ist ein Adonis.

3.

Wovon der feige K so schlechte Füße hat?
Kein Wunder, denn er war ja lange Zeit
Soldat.

4.

Willst seyn wie Herr von Pfau
Ein guter Advokat,
So nimm dir eine Frau
Wie dieser eine hat.

5.

Nie wird man Freundchen dich
Im Künstler Schema dulden —
Du lebst zu ordentlich
Hast weder Spleen noch — Schulden.

6.

Welches Land die meisten
Der Unterthanen zählt?
Eines wohl der ersten
Ist Irland in der Welt! —

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lemberg, 25. November 1827.

Non dormiat severitas disciplinae.

S. Augustinus.

Hab' ich doch schon Mancherlei von den Fatalitäten gehört, mit denen die Herren vom Theater die Rezensenten für ihre Mühe, sie in dem schwierigen Geschäft: *πράσιον λαυρόν* zu unterstützen, regalfiren. Schaudervolle Geschichten vom Prügeln, öffentlichem Abbitzen und dergl., könten zu einer Zeit an mein Ohr, als ich grade damit umging, Korrespondenzen in die leuchtende Bahn der *Triß* zu verpflanzen, und suchten mich in meinem Vorhaben wantend zu machen: Ich dachte mir aber meine Fäuste betrachtend — deren wie sehr ohne zu prahlen, ein englischer Borer nicht schämen würde — mit dem Prügeln hat es gute Zeit, und da du die vornimmst, ist ein haarbreit von der Wahrheit zu weichen, so kann es mit sonstigen Odiosis auch nichts auf sich haben. Aber wie sehr täufchte ich mich; denn ich dachte nicht an böse Fingern und dummboshaite Antikritiken. Man höre nur, wie mir's erging. Ich nahm nur einen Fingerhut voll reines Wahrheitswasser, goß es in das bunte Glas der Korrespondenz und that darunter ein paar Kehlen der Satyre, und sich! es verdunstete, und der Dunst sammelte sich in Kügelchen an dem Bogen der *Triß*. Das bligte und glänzte, daß ich und alle Leute ihre Freude an dem Experimente hatten. Aber da kamen die Theaterherren, und sie sahen die Pracht, und ärgerten sich sehr!! Sie erhoben die Stimme wo sie gingen und standen, und riefen den Leuten zu: Glaubt ihm nicht, lieben Leute! Das sind nicht Perlen der Wahrheit, die Euch in die Augen schimmern, nein, das sind mit dem Grunspan der Schmähsucht überzogene Theaterkinsteln der Unwahrheit, pasquillantische Dunste der aqua Tosana! Doch weg mit hinkenden Gleichnissen; mit einem Wort, Direktion und Schauspieler entblodeten sich nicht meine Korrespondenzen für Schmähschriften, und mich für einen Pasquillanten auszuzeichnen; und nicht genug an dem, es muß sich auch noch ein *Widass* zwischen mir und ihnen als Schiedsrichter aufwerfen, und sein dummboshaftes Urtheil dem Publikum bekannt machen *). Ich wurde öffentlich angeklagt, so sey es mir nun auch vergönnt mich öffentlich zu vertheidigen **).

Es ist bekannt, daß sich der größte Theil der Schauspieler auch gegen den gerechtesten Tadel auf eine — oft sehr gemeine — Art auflehnt, welche deutlich zeigt, daß sie sich für unangreifbar betrachten; daß Theaterdirektionen die mindesten Zweifel in die Tüchtigkeit ihrer Leitung, die schonendste Rüge, als ein Attentat ansehen, das die Festung verdient ***). Ich bin aber der Meinung, daß Schauspieler und Theaterdirektionen nicht nur nicht eine unangreifbare Brammentaste sind, sondern daß sie der öffentlichen Beurtheilung, dem Tadel und der Rüge — in Hinsicht des Lobes sind sie mit mir einzig — von Rechts wegen unterworfen sind. Die Schauspieler würden mir beipflichten, wenn sie gütigst erwägen wollten, daß ihre Kunst öffentlich ist, daß für keine der freien Künste so gesorgt wurde wie für die übrige, daß

das Publikum, welches jene Anstalten erhält, auf welchen sie sich nicht allein bilden, sondern auf denen auch ihre Werke nach Verdienst, (häufig über Verdienst) honorirt werden, dafür doch die Anwendung ihrer Kräfte und Talente verlangen könne, daß es endlich keineswegs bemüht sey, sich von einem Unberufenen geistig maltraitiren zu lassen. Auch die Direktionen der Theater würden meiner Meinung beitreten, wenn sie anädigst in Anbetracht ziehen wollten, daß Theater öffentliche Kunstanstalten sind, deren Zweck die Bildung des Gemüthes ist, daß das Publikum die Realisirung dieses Zweckes mit Recht verlangen könne, da die Erhaltung dieser Anstalten ihm anheimfällt; daß daher Leute, die die Leitung solcher Anstalten übernehmen, sich ipso facto zur Realisirung des Zweckes derselben verpflichten, das heißt, sich zur Aufrechthaltung eines guten Schauspiels, zusammt den Abarten desselben, Oper und Operette, verpflichten. Den Verpflichtungen von der einen Seite, entsprechen aber Rechte von der andern; das Publikum hat daher das Recht zu verlangen, daß die Direktion ihren Verpflichtungen nachkomme, es hat das Recht, wenn dieß nicht der Fall ist, seine maßgebliche Meinung darüber zu äußern, es hat endlich jeder Einzelne aus dem Publikum das Recht seine Meinung darüber von sich zu geben. — Wenn Schauspieler und Direktionen das Gesagte beherzigen würden, so würde es ihnen nicht beifallen, sich gegen den gegründeten Tadel eines Rezensenten anzulehnen, der wenn er unbesonnen und wahr ist, stets mit der Stimme des reflektirenden Publikums übereinstimmt; es würde ihnen auch nicht beikommen dergl. Relationen, Schmähschriften und Pasquille zu benamen. Daß sie weder das eine noch das andere sind zu beweisen, bietet sich mir jetzt bei Widerlegung jener unverkämten Antikritik die beste Gelegenheit dar.

(Fortsetzung folgt.)

L i t e r a t u r .

Ableitung und Erklärung des National-Namens: *Magyar*. Von J. Kollár.

Indem wir die Beurtheilung dieser Schrift andern Händen überlassen, glauben wir genug gethan zu haben, wenn wir das lesende Publikum auf das Erhöchsten derselben aufmerksam machen, da sie es in jeder Hinsicht verdient gelesen, durchdacht, und ausführlich beurtheilt zu werden. Sowohl das Originelle der Ansicht, als der reiche Apparat der Durchführung und die Resultate der Forschung müssen bei jedem denkenden Leser hohes Interesse erregen, und gewiß wird Niemand diese Abhandlung aus der Hand legen, ohne die lebhafteste Anregung zu weiterer Forschung daraus zu schöpfen. Das interessante Werkchen ist dem kenntnißreichen Freiherrn Alexander von Prohary gewidmet.

Flüchtige Notiz.

Augsbura. Der Direktor der hi. hien Bühne erhielt unlängst von einem Schauspieler, dessen Tochter eine sehr mittelmäßige Sängerin ist, einen Antrag um Engagement für dieselbe letzterer begehre — sehr bescheiden — nicht mehr als jährlich 6000 Thaler Gage, freie Wohnung, freie Equipage, zwei Monate Urlaub u. s. w. Den Brief schloß er damit, daß er anführte: Ich kann mit Recht solches verlangen, da meine Tochter nicht mehr weit hat, um die berühmte Sängerin Dem. Sontaga zu erreichen, so zwar, daß ich sie jetzt schon mit vollem Rechte Dem. Sontaga nennen könnte.

*) *Triß*, Seite 420.

**) Allerdings!

***) C'est tout comme chez nous.

R e d.